

# ALS KLEIST IM MARCHFELD WAR

## Eine Landschaft im Spiegel der erzählenden Literatur

Am 25. Mai 1809, wenige Tage nach der Schlacht von Aspern und Eßling, wurden zwei Männer gefangen genommen, die den Ort des Grauens besichtigten. Rund 40.000 gefallene Soldaten waren zu beklagen, die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten nennt kein Geschichtsbuch. Als die beiden Fremden einen Kugeln aufsammelnden Bauern fragten, wo hier ein Übergang zu den Franzosen sei, hielt dieser sie für Spione und meldete sie. Der 31 Jahre alte Heinrich von Kleist und sein Reisegefährte Friedrich Dahlmann hatten sich authentische Eindrücke über das Geschehen verschaffen wollen und wurden nun verhaftet. Obwohl der Dichter eines seiner patriotischen Poeme rezitierte, brachte man die beiden Verdächtigen vor die Generalität.

Wer über die Kämpfe bei Aspern und Eßling, damals zwei kleine Dörfer am Rande des Marchfeldes, einen historischen Roman lesen möchte, könnte zu Patrick Rambauds »Die Schlacht« (1997) greifen, für den der Franzose den renommierten Prix Goncourt erhielt. Eine andere Möglichkeit wäre, »Zu früh und zu spät« (1936) von Bruno Brehm zur Hand zu nehmen. Der in Laibach geborene Alt-



Johann Peter Krafft, »Die Sieger von Aspern«, 1820

österreicher war Offizier im Ersten Weltkrieg, absolvierte danach ein Kunstgeschichtestudium und begann sich bald darauf als Schriftsteller zu etablieren. Brehm war ein vom nationalsozialistischen Regime geförderter Autor – er erhielt u. a. den Nationalen Buchpreis, eine Art Gegenstück zum Nobelpreis für Literatur. »Zu früh und zu spät« ist ein recht gut recherchierter historischer Roman, der auch heutzutage noch einigermaßen lesenswert ist, sieht man von gewissen darin vorkommenden völkisch-nationalen Tendenzen ab.

Ebenfalls in den 1930er Jahren erschien Günther Schwabs »Der Wind über den Feldern«. Es ist ein autobiografisch grundierter Roman, der des Verfassers Zeit als Berufsjäger im Marchfeld verarbeitet. Günther Schwab trat

als Naturschriftsteller und später als Naturschützer hervor – seine Werke thematisieren die Beziehung zwischen Mensch, Tier und Landschaft. »Der Wind über den Feldern« (1937) erzählt vom Alltag eines Weidmanns, der das Revier in Probstdorf und Umgebung beaufsichtigt. Konflikte mit Wilderern und Waldfrevlern bilden den Spannungsbogen in diesem Roman. Günther Schwabs Zeit im Marchfeld endete, als er 1933 wegen nationalsozialistischer Betätigung eingesperrt wurde. Er lebte seit den 1950er Jahren in Salzburg und wurde 101 Jahre alt.

»Im Rothen Werd« (1933) ist ein Whodunit-Roman, der im Jägermilieu spielt und rund um das Schloss Eckartsau situiert ist. Ein mysteriöser Wilderer erlegt in den Donau-Auen lautlos kapitale Hirsche, ohne eine Spur zu hinterlassen. Der in Groß-Enzersdorf geborene und dort aufgewachsene Ernst Joseph Uiberacker (1885–1958) war

Ernst Joseph Uiberacker (Mitte) nach einer Jagd in Fischamend, 1922  
Diese Aufnahme (Karls Frings, 2014) stammt aus dem Fotoalbum des Enkels des Autors, Horst Uiberacker, geb. 1933.



k. u. k. Offizier, Schauspieler, Beamter, Autor und leidenschaftlicher Jäger. Sein belletristisches Werk umfasst sechs Romane und eine Novelle. Zwei Jahre vor seinem Tod erschien der hier erwähnte Roman erneut unter dem Titel »Der Geheimnisvolle«.

Adelbert Muhr (1896–1977) wuchs im 3. Wiener Gemeindebezirk auf und erlangte mit dem Donau-Roman »Der Sohn des Stromes« (1945) einige Bekanntheit. Er war Angestellter bei der DDSG. Aus Krankheitsgründen wurde

er in jüngeren Jahren pensioniert. Seine publizistische Tätigkeit begann 1915 und umfasst Lyrik, Essays, Kritiken sowie verschiedene journalistische Arbeiten. Seinen ersten Roman veröffentlichte er mit knapp fünfzig Jahren. Die Geschichte rund um den Schiffahrtskapitän Franz Josef Endlicher spielt zu einem Gutteil in Orth und Umgebung. Durch den Erfolg beim Publikum ermutigt, schrieb der Autor zwei Fortsetzungen, nämlich »Sie haben uns alle verlassen« (1956) und »Die letzte Fahrt« (1963).

Als »Klassiker« unter den Marchfeld-Romanen gilt »Moos auf den Steinen« (1956) von Gerhard Fritsch. Diese Geschichte rund um den Baron Suchy, die junge Schloßerbin Jutta und zwei Literaten, die um die Gunst der Frau werben, ist in eine melancholische Atmosphäre getaucht. Sie spielt in einem verfallenden Marchfeldschloss während der Nachkriegszeit. Eine gewisse Nähe zu Joseph Roths elegischen Donaumonarchie-Romanen ist unverkennbar. Die Vorbilder für Schloss Schwarzwasser sind wohl in Niederweiden und Eckartsau zu suchen.

Gerhard Fritsch fuhr bereits in Jugendjahren öfter mit dem Fahrrad von Wien ins Marchfeld. Ihn faszinierten die Landschaft und die Schlösser aus der k. u. k. Zeit. Der Roman hatte unter gleichnamigem Titel 1968 seine Kinopremiere. Erika Pluhar spielte die weibliche Hauptrolle.



Dr. Erich Liedl war mit dem Ehepaar Fritsch befreundet. Von links: Erika Liedl, Annemarie und Gerhard Fritsch auf der Stopfenreuther Rollfähre, Foto von Dr. Erich Liedl, um 1951.

Mit »Aktäon« (1983) legte Jeannie Ebner eine autobiografische Erzählung vor, die von einem Marchfeld-Ausflug handelt, den einige Personen aus Wien unternehmen. Geführt werden sie von zwei ansässigen Marchfeldern. Die Ich-Erzählerin verliebt sich in einen der beiden Ciceroni, behält aber ihre Gefühle für sich. Der Titel der Erzählung verweist auf den bekannten Jäger gleichen Namens aus der griechischen Mythologie.

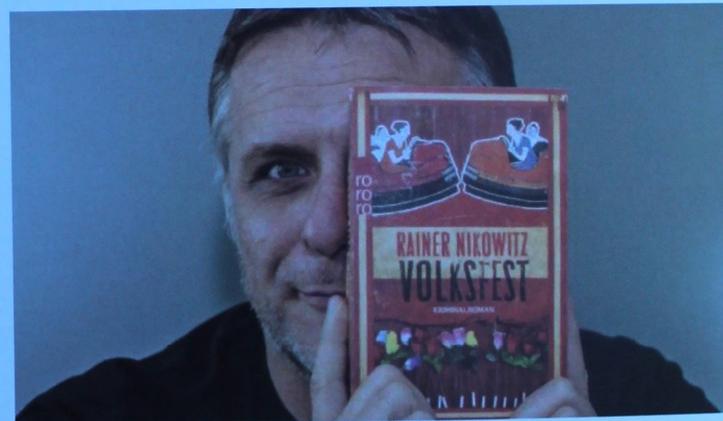
»Wüstungen« (1985) von Matthias Mander ist ein avancierter Roman, der sich vom traditionellen Erzählstil ablöst. Die Hauptfigur Zwigott unterrichtet für ein Jahr an der HAK Gänserndorf und arbeitet bei einem »Marchfeld-beschreibungsprojekt« mit, das von Maturanten und Lehrern getragen wird. Dabei werden Realien gesammelt, die eine möglichst umfassende Darstellung des Marchfeldes generieren sollen. Zwigotts Beiträge dazu sind Wetter- und Landschaftsbeschreibungen. »Wüstungen« (der Titel spielt auf die abgekommenen Marchfelddörfer an) stellt den ambitionierten Versuch dar, herkömmliches Storytelling hinter sich zu lassen. Anklänge an den Nouveau Roman sind zu bemerken.

Matthias Mander (ein Pseudonym; eigentlich Harald Mandl, geb. 1933) stammt aus der Steiermark und lebt in



Gerasdorf bei Wien. In den 1970er Jahren war Pframa eine Zeitlang sein Wohnsitz. Er arbeitete als Manager bei der Waagner-Biró. Seine Romane sind von einer christlichen Grundhaltung geprägt. Oftmals kritisieren sie kapitalistisch-atheistische Grundzüge unserer Gesellschaft.

Barbara Frischmuth, dem Ausseerland entstammend, lebte während der 1970er Jahre in Oberweiden. Sie war damals mit einem Trabrennfahrer liiert und hegte ihre Liebe zu den Pferden, wie sie in einem Interview sagte. Die Erzählung »Herrin der Tiere« (1986) schildert hauptsächlich den Alltag in einem Gestüt sowie die Verhältnisse zwischen (auswärtigen) Pferdezüchtern und der (heimischen) Dorfbevölkerung. In ihrem Kinderbuch »Ida und Ob« (der gekürzte Name des fiktiven Dorfes Oberquetschenbrunnungen) ist Oberweiden ebenso als literarischer Schauplatz erkennbar.



Seit den 1990er Jahren zählt der Provinzkrimi zu den Lieblingsgenres des Lesepublikums. Dieser Trend hält bis heute an. Überspitzt könnte man formulieren: jedem Dorf sein eigener Ermittler/Kommissar. Der aus Loimersdorf stammende Journalist Rainer Nikowitz legte mit »Volksfest« (2012), »Nacht Mahl« (2014) und »Altenteil« (2017) eine Krimi-Trilogie rund um den Antihelden Suchanek vor. Darin werden (Marchfelder) Land und Leute mit bewährtem Nikowitz-Witz durch den Kakao gezogen.

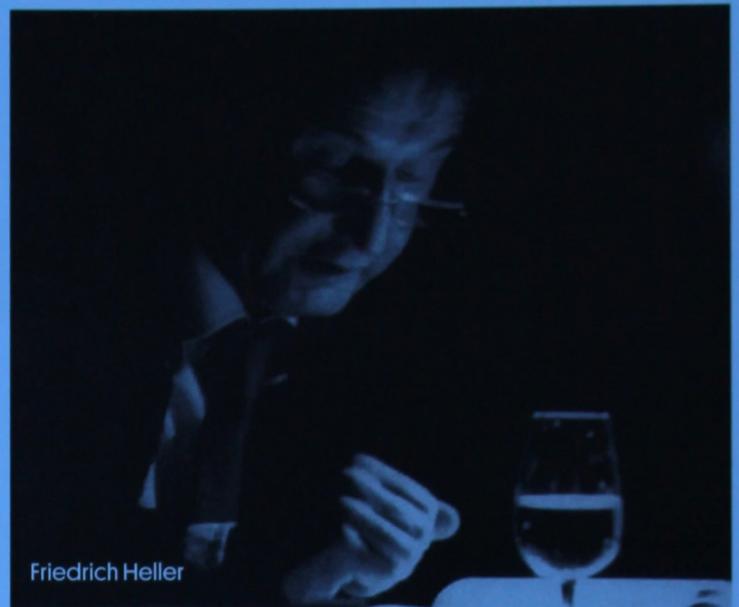
Ein Thema, das im offiziellen Literaturbetrieb lange Zeit als Tabu galt, greift Constantin Göttfert in seinem Roman »Steiners Geschichte« (2014) u. a. auf; nämlich die Folgen von Vertreibung und Heimatverlust bei den sogenannten Karpatendeutschen, dargestellt an der Figur eines alten, despotischen Bauern namens Steiner und seiner Nach-

kommen. Nach dessen Tod macht sich der Ich-Erzähler Martin auf eine Spurensuche, die ihn nach Limbach in die Westslowakei führt. Genau genommen folgt er Ina Steiner, der Mutter seines Kindes und Enkelin des erwähnten Bauern. Sie stammt von einem Aussiedlerhof. Ein kleinerer Teil des Romans spielt in Angern an der March und Umgebung. Dem relativ umfangreichen Text hätten eine straffere Handlungsführung und weniger Selbstbespiegelung des Ich-Erzählers sicherlich gutgetan.

Als Thriller-Autor ist der gebürtige Wiener Roman Klementovic an die Öffentlichkeit getreten. Die Schauplätze von »Immerstill« (2016) und »Immerschuld« (2017) sind hauptsächlich das fiktive Grundendorf und seine Umgebung. Man erkennt darin das Marchfelddorf Breitensee wieder. Der Autor hat dort gelebt. Die Plots dieser beiden Romane sind eine Klitterung von krassen Verbrechen und menschlichen Abgründen. Die Protagonisten befinden sich im permanenten emotionalen Ausnahmezustand. Versatzstücke des Anti-Heimat-Romans sollen dem Ganzen wohl eine sozialkritische Tendenz verleihen.

Will man einen Überblick zur Darstellung des Marchfeldes innerhalb der erzählenden Literatur geben, so sind auch die Sagen zu erwähnen. Große Verdienste diesbezüglich hat sich der aus Mannersdorf an der March stammende Hans Schukowitz (1863–1922) erworben, indem er etwa die Hälfte der rund 100 bekannten Marchfeldsagen sammelte und aufschrieb. Schukowitz studierte Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Wien; später war er als Bibliothekar an der Universität Graz tätig und befasste sich mit unterschiedlichen volkskundlichen Themen. Einige Marchfeldsagen wurden auch von dem aus Untersiebenbrunn stammenden Bezirksschulinspektor Edgar Weyrich aufgezeichnet (zu finden in: »Der politische Bezirk Floridsdorf-Umgebung«, 1924). Schließlich hat Hans Hörler (1905–1969) eine umfassende Sammlung vorgelegt (»Sagen, Schwänke und andere Volkserzählungen aus dem Bezirk Gänserndorf«, 1951).

Auf diese rekurriert der aus Groß-Enzersdorf stammende Chronist, Schriftsteller und Heimatforscher Friedrich Heller (1932–2020) in seinem Buch »Marchfeldsagen« (1994). Es handelt sich dabei um eine recht eigenwillige,



teilweise humoristische Interpretation des Volksgutes. Zu den regionalen Autoren zählt auch Helmut Pacholik (geb. 1939). Neben lyrischen Werken liegen zwei Erzählbände vor (»Schatten über dem weiten Land«, »Meine Begegnung mit dem Tolstolob«) und der Roman »Zeitenwende« (2010) – eine mit viel Sentiment und Pathos getränkte Kriegs- und Nachkriegsgeschichte, die in der Gegend rund um Obersiebenbrunn verortet ist.

Zur jüngeren Generation der Marchfeld-Autoren zählt Herbert Eigner (geb. 1980), der u. a. gemeinsam mit Christine Frey (geb. 1950) einige Bücher publiziert hat. Letztere veröffentlichte 2020 ihre Autobiografie »Abrechnung«. Schließlich hat auch der Verfasser dieser Zeilen zwei Erzählbände mit (Kurz-)Geschichten vorgelegt, die allesamt im Marchfeld situiert sind.

**B**leibt noch zu sagen, was mit Heinrich von Kleist und seinem Reisegefährten passierte, nachdem man die beiden als vermeintliche Spione verhaftet hatte. Sie wurde nach »Neustädtl« gebracht, wie Dahlmann in seiner Autobiografie schreibt. Gemeint ist wohl das »Städtl Enzersdorf«, eine frühere Bezeichnung für Groß-Enzersdorf. Dort führte man sie vor den Feldzeugmeister Johann Freiherr von Hiller, wo sich das Missverständnis rasch aufklärte.

In das literarische Schaffen des großen preußischen Dichters hat dieser Vorfall aber, soweit bekannt, keinen Eingang gefunden.